druckte Diskussion liefert aber zugleich die an B. gerichteten weiterführenden Fragen mit.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Dijk, Alphonsus Maria Gerardus van: *Europese invloeden op het denken van Sri Aurobindo*. European Influences on Sri Aurobindo's Thought (with a summary in English), theol. Diss. an de Rijksuniversiteit te Utrecht 1977, VI + 446 S.

Der Vf. versucht in dieser theol. Diss., die leider nur über die Pflichtexemplare zugänglich ist, den europäischen Einfluß auf das Denken von SRI AUROBINDO darzulegen. Er geht infolgedessen ausführlich auf die Biographie AUROBINDOS ein, charakterisiert dessen Bezugspersonen und die Lesegewohnheiten und Vorlieben AUROBINDOS. Sachkundig (vgl. die Fußnoten S. 304—425 und die Bibliographie S. 426—436) und dennoch behutsam zerlegt der Vf. das integrative Denken AUROBINDOS in seine europäischen und indischen Elemente.

Es würde zu weit führen, all dies hier im einzelnen zu würdigen. So viel ist jedenfalls sicher: Wer zur AUROBINDO-Forschung in Zukunft irgend etwas beitragen will, kann an dieser wichtigen Arbeit nicht vorbeigehen. Dem Leser, der nicht niederländisch versteht, ermöglichen das englische „summary“ (S. 292—303) und das Register (S. 437—445) eine rasche Orientierung.

Hannover

Peter Antes

Flasche, Rainer: *Die Religionswissenschaft Joachim Wachs*. Walter de Gruyter Verlag/Berlin-New York 1978, XI + 321 S.

Das methodische Vorgehen, um zu religionswissenschaftlichen Erkenntnissen zu gelangen, ist heute mehr denn je umstritten. Vor allem die sog. klassische Religionsphänomenologie im Stile eines G. VAN DER LEEUW, R. OTTO oder K. GOLDAMMER wird hierbei heftig angegriffen. Gerne beruft man sich bei dieser Kritik auf das Vorbild von JOACHIM WACH. Es ist deshalb erfreulich, daß ein Forscher nun einmal WACHS Methodenlehre untersucht und diesen selbst an seinem Anspruch mißt.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist im vorliegenden Buch zusammengefaßt und lautet — kurz gesagt — so: WACH war seinem Prinzip nicht immer treu. Will aber die Religionswissenschaft eine ernstzunehmende Forschung betreiben, so muß sie sich streng an dieses Prinzip halten und folglich auf das ihre Forschung beschränken, was ihr tatsächlich möglich ist (vgl. hierzu S. 303—307). Als Programm formuliert, heißt dies:

„Die Religionswissenschaft muß sich deshalb darüber klar sein und werden, daß sie von der Religion nicht und von Religion nur indirekt, im Sinne eines ‚Arbeitsbegriffes‘ sprechen kann. Von Religion reden heißt also von einer Abstraktion reden, denn Religion gibt es nur in den Religionen. Und diese sind in ihrer Konkretheit und ihrer Geschichtlichkeit Gegenstand der Religionswissenschaft. Deshalb vermag sie weder modellmäßig noch ursprungsmäßig das Wesen von Religion zu klären, noch ist es ihre Aufgabe, danach zu fragen.

Dagegen hat sie es mit den Religionen zu tun, nicht im Sinne von Kulturerscheinungen unter anderen, sondern im Sinne des in den Gläubigen ausmachbaren Selbstverständnisses der Religionen als Religionen. Nur von hier werden sich Zusammenhänge von Struktur und Verhalten gewinnen lassen, an denen wir unseren Arbeitsbegriff ‚Religion‘ ausmachen können.“ (S. 272).

Insgesamt kann festgestellt werden, daß dieses Buch sehr erwägenswerte Anregungen zum methodischen Vorgehen gibt. Keiner, der sich in Zukunft mit Methodenfragen in der Religionswissenschaft beschäftigen wird, kann dieses wichtige Buch unberücksichtigt lassen.

Hannover

Peter Antes

Gramlich, Richard: *Die schiitischen Derwischorden Persiens*. II. Teil: Glaube und Lehre, Deutsche Morgenländische Gesellschaft/Kommissionsverlag Franz Steiner, Wiesbaden 1976 (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Band XXXVI, 2—4) XII + 541 S.

„Entsprechend meiner Ankündigung im ersten Teil der ‚Schiitischen Derwischorden‘ wird der hier folgende zweite Teil sich mit der weltanschaulichen Seite des Derwischums befassen. Das Ziel ist eine möglichst umfassende Darstellung des gesamten religiösen Weltbildes. Nun könnte man, weil ja nur die schiitischen Derwischorden Persiens eigentlicher Untersuchungsgegenstand sind, sich auf die Schilderung des dort Vorhandenen beschränken. Das hätte seine Berechtigung. Ich habe jedoch die andere Alternative gewählt und das gesamte Material in den großen Rahmen der sufischen Tradition gestellt.“ (Vorwort S. VII).

Mit diesen Worten deutet der Verf. den immensen Bereich dieser Arbeit an. Er hat dazu praktisch alle irgendwie erreichbaren Texte der islamischen Mystik, die bei recht weiter Auslegung dieses Begriffes in arabischer und persischer Sprache vorliegen, durchgearbeitet und für das vorliegende Buch verwertet. Die Darstellung selbst ist unterteilt in die Abschnitte: Gott und die Welt (S. 3—138), der Orden und seine Glieder (S. 141—252) und der mystische Weg (S. 255—458). Der ausführliche analytische Index (S. 478—541) erleichtert erheblich das Nachschlagen.

Das Werk stellt somit eine bisher einmalige systematische Materialsammlung zur islamischen Mystik dar, die m. W. in keiner westlichen und keiner orientalischen Sprache ein auch nur annähernd umfassendes Pendant hat. Künftige Abhandlungen zur Mystik im allgemeinen und zur islamischen Mystik im besonderen können deshalb auf dieses umfassende Werk nicht mehr verzichten.

Hannover

Peter Antes

Gerlitz, Peter: *Gott erwacht in Japan*. Neue fernöstliche Religionen und ihre Botschaft vom Glück (Herderbücherei 618). Herder/Freiburg/Basel/Wien 1977. 174 S.

Der Buchtitel verspricht mehr als er halten kann. Zunächst einmal wird das Wort „Gott“ — im japanischen Schriftzeichen „*Kami*“ auf den Umschlag gesetzt — leichtfertig für einen Gesamtkomplex gebraucht, in dem das Wort in recht unterschiedlicher Weise, z. T. aber auch gar nicht gebraucht wird. Sodann sind die vom Vf. zur Besprechung ausgewählten fünf Religionen nur in sehr relativem Sinne „neu“, wenn man zur Kenntnis nimmt, daß *Tenrikyo* 1838, *Omoto* 1892, *Itto-en* 1905, *Risshokoseikai* 1938 und nur die 5. — *Sekai-Mahiri-Bummei-Kyodan* — in der Nachkriegszeit 1959 gegründet wurde. Die Ausführungen des Vf. basieren im wesentlichen auf bekannten englischen Quellen und entsprechender Literatur sowie auf seinen Reise- und Besuchseindrücken. Die erneute Beschäftigung mit einem Phänomen, das in Japan selbst seinen Höhepunkt überschritten haben dürfte, ist aber nicht zuletzt dadurch motiviert,